

SATSUMA MOSO-BIWA

Die Laute der blinden Mönche von Satsuma

Land	Japan 1983
Produktion	Verein für die Herstellung des Films DIE LAUTE DER BLINDEN MÖNCH VON SATSUMA, Iwanami-Film Pro- duction
Regie, Buch	Atsushi Suwa
Kamera	Kiyoshi Nishio
Licht	Yoshikado Fujiki
Ton	Koji Okamoto
Musik	Takeo Yamashita
Sprecher	Mizuho Suzuki
Regieassistentz	Hajime Funazu, Ryutaro Haneishi
Kameraassistentz	Kenichi Nakamura
Grafik	Shogo Takatsuka
Titelzeichnung	Osamu Kataoka
Titel	Kunimori Fuchiwaki
Schnitt	Filmschnitt-Fujimori
Standfotos	Hisami Muramatsu, Yoshimitsu Koyama
Entwicklung	Toyo Kopieranstalt
Beratung	Fukumitsu Takeo, Akira Murata
Produktionsleitung	Takeji Takamura, Noriaki Fujise, Heihachiro Tanaka
Titellied	'Folge der Laute der blinden Mönche!' (Text: Atsushi Suwa, Musik: Takeo Yamashita, Sängerin: Mirei Kitahara)
Mitwirkung	Junkai Fukijima
Uraufführung	16. April 1984, Tokyo
Format	35 mm, Farbe, 1 : 1.33
Länge	90 Minuten

Inhalt

Die bittere Geschichte des wiederholten Vulkanausbruchs auf der Insel Sakura: Auf der erkalteten, vom Zorn der Bewohner getränkten Lava bittet der blinde Mönch Junkai Fukijima die Götter, Biwa spielend, einen weiteren Ausbruch nicht zuzulassen.

Die blinden Mönche versammeln sich Mitte Juli im Nakajima Jorakuin-Tempel in Fukiage-Cho im Kreis Hioki der Präfektur Kagoshima, um 'Moso-Biwa', die Laute der blinden Mönche, zu üben. Das ist der Ort, wo im Jahre 1196 der Kengyo – der oberste Würdenträger der blinden Mönche – Hozan den Haupttempel der blinden Mönche aus Satsuma, wie die Präfektur Kagoshima früher hieß, errichten ließ. Hier findet einmal pro Jahr das gemeinsame Üben statt. Beim Abendessen mit Satsuma Shochu, einem Schnaps aus Süßkartoffeln, kommt das Gespräch gut in Gang.

Schon nach einem gemeinsamen Üben von drei Tagen und zwei Nächten beginnt der Besuch bei den Gemeindegliedern, der während jedem 'Doyo' – den achtzehn Tagen vor dem Wechsel der Jahreszeiten – stattfindet. Die Menschen warten sehr auf diesen Besuch, weil sie glauben, daß die Biwa der blinden Mönche eine Inkarnation Buddhas ist, und ihn ins Haus zu bringen, bringt bereits Glück. Die blinden Mönche haben die Aufgabe, die Hausgötter zu feiern. Das sind Chishin, der Gott der Erde; Koshin, der Gott des Herdfeuers; Suishin, der Gott des Wassers; und Ujigami, der Gott der Ahnen. Zu jedem Doyo der Jahreszeiten machen sie diese Besuche. Und weil sie bei der Lesung der Sutren Biwa spielen, um den Geist von Chishin oder Koshin zu besänftigen, nennt man die Biwa auch 'Chishin-Biwa' oder 'Koshin-Biwa' und die blinden Mönche 'Chishin-Moso'.

Nach dem Besuchsgang bleiben den Mönchen etwa zwei Monate für sich selbst. In dieser Zeit erledigen sie die liegengeliebene Arbeit. Außerdem obliegt es ihnen, die Noten für die Biwa und die Sutren-Bücher in Blindenschrift zu setzen.

Am 12. Oktober versammeln sich wieder alle Mönche im Jorakuin-Tempel, um eine Messe zum Gedenken der Tempelgründung zu lesen. Dabei werden die 'Miyo-on Junigaku' (Zwölf Stücke mit schönem Klang) gespielt und Kenro-Chishin, der Gott der großen Erde, sowie der Hauptgegenstand der Verehrung in diesem Tempel, Miyo-on Ten, die Göttin von Musik, Weisheit, Redekunst und Glück, angebetet. Außerdem werden die Seelen des Kengyo Hozan und der verstorbenen Oberpriester besänftigt.

Wenn der Mönch von der Messe nach Hause kommt, wartet der Herbstbesuch bei den Gemeindegliedern auf ihn. Nach der Ernte findet das Erntedankfest für Tan no kami, den Gott des Reisfeldes, statt. Oder das Herbstfest wird am Shinto-Schrein veranstaltet. In dieser Zeit wird auch der Shochu gebrannt, weswegen der Mönch ein Fest veranstaltet, für das er das Gohei herstellt – das shintoistische Symbol der Heiligkeit: ein zickzackförmig gefalteter Papierstreifen an einem Stab. Jedes Jahr übernachtet er in einer für die Mönche bestimmten Herberge, und der Besuch bei den Gemeindegliedern geht weiter.

Wenn ein neues Jahr kommt, legt er die Biwa auf den Hausaltar und bedankt sich bei ihr für das vergangene Jahr. Am 7. Januar findet Onekko-Daki, das Fest des Teufelfeuers, statt. Hier brät er gemeinsam mit Kindern den Mochi – Stücke vom eingekochten und gepreßten Klebreis – und isst ihn mit ihnen, was alle kerngesund erhalten soll. Das Jahr beginnt, der blinde Mönch Junkai steigt auf den Berg, um die Götter der Erde anzubeten.

Kritik

... Der Film beschreibt das Leben blinder Mönche und stellt einen von ihnen in den Mittelpunkt. Es überrascht, daß die Gestalt eines Mönches, der ein einfaches und ländliches Leben führt – die Biwa auf dem Rücken, die Reisspende auf dem Kopf wandert er von Haus zu Haus, um zu beten, läuft über Heide und Felder – im heutigen urbanisierten und modernisierten Japan noch existiert. Diese Lebensweise stammt aus einer Zeit, in der sich Religion, Musik und Leben zu einem natürlichen Zusammenwirken verbanden.

Besonders eindrucksvoll ist die Haltung der Mönche zum Instrument. Sie versammeln sich jedes Jahr im Juli im Jorakuin-Tempel, um miteinander Biwa zu üben. In dieser Szene erklärt der Mönch den unerfahrenen Mönchen die Bedeutung der sechs Bundstäbchen, von denen jedes als eine Inkarnation der buddhistischen Göttin Kwannon angesehen wird: „Das zweite ist Senju-Kwannon, die tausendhändige Kwannon; das dritte die elfgesichtige Kwannon; das vierte Bato-Kwannon die Pferdewannon ... das sechste ist die Nyoirin-Kwannon, die Kwannon der Barmherzigkeit.“ Über die vier Saiten lehrt er:

„Die erste ist Amida-Buddha, die zweite Kwannon-Bodhisattva, die dritte Yakushi-Buddha.“ Abschließend erklärt er: „Man muß das Instrument so spielen, als sei es Buddha in seiner Ganzheit.“ Das Instrument muß man also als eine Inkarnation Buddhas verstehen. In ihm vereinigen sich Musik und Religion, und die vergangene Zeit kann heute noch hier angetroffen werden.

In: Asahi-Shinbun, Tokyo, 19. Mai 1984

..... In diesem Film werden einfache, konkrete Szenen aus dem Leben gezeigt: der Gottesdienst, wo zehn Jahre wie ein Tag sind, das Tragen der Biwa, das Biwaspiel. Im Mittelpunkt stehen Junkai Fukijima und die Mönche, die am südlichen Rand der Insel Kyushu in Satsuma seit altersher bis heute ohne Unterbrechung von Generation zu Generation ihre Lebensweise beibehalten haben. Durch die insistierende Beschreibung erscheint auf eine unbestimmte Weise die Gestalt des einzigartigen, unverdorbenen und ursprünglichen Menschen, der lebt und stirbt. Über die Bedeutung dieser Gestalt nachzudenken, legt der Film nahe.

Blinde Mönche beten und spielen Biwa bei den Bauern, mal um den Zorn der Götter zu besänftigen, mal um eine reiche Ernte zu erbitten. Dieses alltägliche Leben zeigt uns der Film, indem er das ursprüngliche Leben des Menschen, der in enger Verbindung mit der Natur, mit dem Wandel der Erde und der Jahreszeiten lebt, sehr tiefgehend vor uns ausbreitet. Er zeigt uns die Wurzeln des Lebens und bringt sie uns in Erinnerung. Das ist das Wichtige an diesem Film.

Obwohl es sich um Blinde handelt und es um Religion geht, wird diese Welt bemerkenswert klar und ohne Schwerfälligkeit gezeigt. Das rührt sicher daher, daß der Filmemacher die Tatsache, daß eine überlieferte Lebensform, die auszusterben scheint und doch nicht ausstirbt, inmitten der modernen Zeit überlebt, als Lehre begreift und mitteilen will. Die Grundstimmung gleicht der von *Japan – Das Dörfchen Furuyashiki* von Shinsuke Ogawa, obwohl sie sich äußerlich und inhaltlich nicht ähneln. Dieser Film versucht, alte Kulturschätze ganz verschieden von der Art des in Mode gekommenen 'Discover Japan'-Films vor dem Verschwinden zu bewahren. In diesem Gemälde, einem optischen Gedicht aus Bildern und Tönen, konnte ich etwas von dieser bescheidenen, aber selbstsicheren Lebensphilosophie verspüren.

Jun Watanabe, in: Tokyo-Shinbun, 19. April 1984

Dieses Werk habe ich, ohne etwas über den Inhalt zu wissen, bei einer Voraufführung gesehen, und ich wurde, einmal abgesehen von der Besonderheit des Inhalts, von der Begeisterung, die der Film aufkommen läßt, fast überwältigt. SATSUMA MOSO-BIWA – so heißt die Laute, die schon seit mehr als 800 Jahren in der Präfektur Kagoshima auf der Insel Kyushu gebaut wird und die von blinden Mönchen im Zusammenhang mit ihrer Religionsausübung gespielt wird. Das Thema des Films ist nicht das altertümliche Instrument Biwa. Der Film ist sozusagen ein mysteriöser Dokumentarfilm über die blinden Mönche und die Biwa, die seit vielen Jahrhunderten bis in die heutige Zeit im Volksleben verwurzelt sind. Ich dachte, daß ich einige Kenntnisse über die Satsuma Biwa besäße, weil ich selber in Kyushu geboren bin, aber tatsächlich wußte ich überhaupt nichts über die untrennbare Verbindung von Mönchen und Instrument und auch nichts über dessen Wunder, im Volk und in der Religion weiterzuleben. Umso stärker war auch der Schock, den mir dieser Film bereitete.

Der Film zeigt blinde Mönche, die Buddha dienen, und die Biwa, die es seit über tausend Jahren gibt. Insbesondere beschreibt er auf spannende Weise das Leben der blinden Mönche, das in der heutigen Zeit wie ein Wunder erscheint. Selbstverständlich ist alles im Film aufgrund der exakten Daten volkskundlich sehr wertvoll, aber es scheint mir, als wolle der Film möglicherweise über dieses volkskundlich-Akademische hinaus tiefer in das Innenleben der blinden Mönche eindringen. Wie tief die Mönche, die ihr Leben damit zubringen, die Biwa tragend und auf einen Stock gestützt, Gemeindeglieder zu besuchen, im Volksleben verwurzelt sind und welche Bedeutung die blinden Mönche mit ihrer tausendjährigen Tradition für das Volksleben haben – all das wird

von hervorragenden Bildern verdeutlicht. Die Absicht des Filmemachers scheint gewesen zu sein, sich vom Dokumentarfilm bewußt abzusetzen und eine Art inszenierten Dokumentarfilm anzustreben. Diese Absicht der Inszenierung kann an jeder Szene, an jedem Schnitt abgelesen werden. Das ergibt einen sehr originellen Dokumentarfilm, der aber auch einige problematische Seiten hat. So sind ein Musikmotiv und das Titellied den ganzen Film über zu hören; oder das wiederholte Einflechten des Schmetterlings. Solche Szenen oder Einstellungen, die den Eindruck erwecken, es handele sich um einen Spielfilm, gibt es nicht wenige. Aber trotz dieser Einwände kann man sagen, daß der Film auch als ein moderner japanischer Dokumentarfilm sehr bemerkenswert und ausgezeichnet ist. Er hat eine sehr intensive Farbphotographie und subtile Bildkompositionen. Zusammen mit der Inszenierung von Atushi Suwa möchte ich die tiefenscharfe Kameraarbeit von Kyoshi Nishi loben.

Kyushiro Kusakabe, in: 'Eiga terivigijyutsu' ('Film- und Fernseh-technik'), Tokyo, Mai 1984

Zur Geschichte der Biwa

Die älteste bekannte Urform der Biwa soll die Rabab aus Persien sein. Daraus werden in Arabien die 'Ud' und in Europa Laute und Gitarre. In China wird daraus die Biwa. In der Nara-Zeit (8. Jahrhundert) taucht die Biwa schon in Japan auf. In Shoso-in, der Schatzkammer des Kaisers aus der Nara-Zeit, liegen sehr schön verzierte Biwas. Es war zu dieser Zeit ein für die Hofmusik (wie z.B. Gagaku) unentbehrliches Instrument. Unabhängig vom Gebrauch der Biwa in den oberen Schichten gelangt die Biwa direkt von China nach Kyushu, der am nächsten zu China gelegenen Insel Japans, und wird dort, wo sie sich schnell verbreitet, für die religiösen Gesänge des Volkes benutzt ...

Gleichzeitig verfestigt sich in Kyushu, man weiß nicht warum, eine Spielform zum Brauch, und zwar diejenige der blinden Mönche, die beim Spiel der Biwa Sutren rezitieren. Auf diese Weise verankert sich die Biwa der blinden Mönche im Volksleben von Kyushu und wird nicht wieder daraus verschwinden. Die blinden Mönche auf Kyushu gehören zum Ten dai – Buddhismus, der auf der Insel zwei Ausprägungen hat: im Norden den Jojuin in Shikuzen, der heutigen Präfektur Fukuoka, und im Süden den Jorakuin in Satsuma. In späterer Zeit nehmen sich Mönche aus anderen Gegenden, die nicht sehr mit den Tempeln verbunden sind, die Freiheit, lustige musikalische Stücke aufzuführen. Aber in Satsuma wird die niveauvolle Tradition der Biwa der blinden Mönche durch die Unterstützung der Feudalherren Shimazu beibehalten. Aus dieser Tradition leitet sich die Spielform 'Satsuma Biwa' ab, die mit dem Buddhismus nichts zu tun hat. Sie ist besonders in der Meiji-Zeit (19. Jahrhundert) verbreitet.

Das Interesse an der Moso-Biwa läßt nach dem 2. Weltkrieg sehr nach. Aber in den Jahren 1970 und 1976 haben die blinden Mönche von Kyushu am Staatlichen Theater in Tokyo gespielt, und ich war auch einer von denen, die mit Freuden dorthin gingen. Durch den Film konnte ich mir ein Bild davon machen, wie die Biwa der blinden Mönche in ihrer Heimat lebt. Ich war beeindruckt.

Toyoyu Nakamura, Redakteur des 'Music Magazine', Tokyo
Originalbeitrag für Presseheft SATSUMA MOSO-BIWA

Interview mit Atushi Suwa

Frage: Daß ein Dokumentarfilm, ohne Schauspieler, in einem normalen Kino gezeigt wird, ist sehr selten.

Suwa: Was die Produktion von Iwanami-Film angeht, ist es das erste Mal seit 20 Jahren. Das kommt daher, daß der Dokumentarfilm keinen Käufer findet, und auch, weil die Iwanami-Film ihre Filme nur nach Auftrag produziert. Und wenn dann der Film fertiggestellt ist, kommt er in andere Hände.

Frage: Dieses Mal war es aber anders.

Suwa: Ich habe sehr viel Hilfe und Unterstützung vom 'Verein für die Herstellung des Films DIE LAUTE DER BLINDEN MÖNCHE' und von den Leuten aus der Gegend bekommen. Natürlich bei der Arbeit, Geld aufzutreiben, aber auch in jeder Phase der Filmproduktion. Wenn die Iwanami-Film das Projekt nicht unterstützt hätte,

